



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 251.

Leipzig, Mittwoch den 28. Oktober 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Deutscher Verlegerverein.

Verkäufe von Sortimentgeschäften ohne Übernahme der Schulden.

Der Vorstand des Deutschen Verlegervereins hat seit längerer Zeit im Börsenblatt vierteljährlich, zuletzt in Nr. 77 vom 3. April d. J., die folgende Erklärung veröffentlicht:

„Die unterzeichneten Verleger erklären hiermit, daß sie den Käufern von Sortimentbuchhandlungen das Konto ohne weiteres schließen, die laut Bekanntmachung in den „Mitteilungen“ das Geschäft ohne Schulden übernommen und nicht für gleichzeitige Regelung der vom Vorbesitzer stammenden Verpflichtungen gesorgt haben. Sie betrachten ihr Verlangen als befriedigt, wenn der Käufer eine den Verbindlichkeiten, die dem Verlagsbuchhandel gegenüber bestehen, entsprechende Summe von der Kaufsumme zurückbehält und diese entweder beim Kommissionär oder bei einem Bankgeschäft für die Deckung der Ostermehrzahlungen hinterlegt.“

Da in solchen, sich immer mehr häufenden Fällen in der letzten Zeit Unzuträglichkeiten entstanden sind, namentlich auch Unsicherheiten über die zulässige Dauer der Lieferungsverweigerung sich ergeben haben, hat der Vorstand in seiner Sitzung am 12. Mai d. J. beschlossen, die Interessen der Mitglieder des Deutschen Verlegervereins auf Grund der obigen „Erklärung“, aber auf einem andern Wege als bisher, zu wahren. Er hält an diesem Beschluß auch während der gegenwärtigen ernsten Zeiten fest, da gerade jetzt besonders schwierige Verhältnisse eintreten können.

Der Vorstand des Deutschen Verlegervereins wird zunächst den Versuch machen, den Schutz der Mitglieder selbst in die Hand zu nehmen, also gleichsam als Treuhänder auftreten, und erklärt,

„daß er bei Verkäufen von Sortimentgeschäften ohne Übernahme der Schulden seinen Mitgliedern empfehlen wird, dem Käufer das Rechnungskonto zu schließen oder keine neue Rechnung zu gewähren, wenn er dem Vorstände des Deutschen Verlegervereins (Geschäftsstelle: Gerichtsweg 26 in Leipzig) von dem beabsichtigten Ankauf keine Mitteilung gemacht hat, sodas dieser die erforderlichen Schritte zur Sicherung der Ansprüche seiner Mitglieder nicht tun kann.“

Der Vorstand des Deutschen Verlegervereins.

Arthur Meiner,
Erster Vorsteher.

Stuttgarter Briefe.

IV.

(III siehe Nr. 158.)

Bücher als Kriegshelfer. — Allerlei aus Handel und Wandel. — Etwas vom Stuttgarter Buchhändlerverein. — Unsere Berufsgenossen im Felde. — Neues über Stuttgarter Zeitungen. — Dies und das vom Kriege.

Arme Bücher, was ist aus Euch geworden in diesen letzten Kriegsmonaten? Wer las Euch, wer beachtete, wer kaufte Euch? Zu einem Nichts waret Ihr herabgesunken. Niemals war Eure

Schwester, die Tagespresse, die Euch schon in Friedenszeiten so viele Leser wegnahm, mächtiger als in diesen letzten Wochen. Das kleinste Extrablatt für 5 S., das eine Nachricht über ein weiteres siegreiches Vordringen unserer heldenhaften Truppen bringt oder mit bescheidener Kürze den Untergang eines feindlichen Schiffes meldet, ist jetzt wichtiger als die feinste, vor Monaten mit glühendster Beredsamkeit von ihrem Verleger angepriesene Lugasausgabe. Und doch würde man Euch Unrecht tun, wenn man Euch nicht mit nennen wollte in der Reihe der Faktoren, die unsere Siege mit vorbereiten halfen. An den wunderbaren Tagen gehobener patriotischer Begeisterung, die hinter uns liegen, haben auch unsere Bücher, hat auch unser Beruf seinen redlichen Anteil. Rein, unser Buchhandel ist nicht müßig gewesen, in den langen Jahren eines trügerischen Friedens die Waffen zusammenzutragen für die geistige Stärkung unseres Volkes, trotz aller Erscheinungen eines beginnenden geistigen Niederganges, der sich auch in unserem Volke zeigte und dem nun durch die eiserne Notwendigkeit des Krieges Einhalt geboten ist. Die beiden letzten Jahre haben mit ihrer vaterländischen Literatur der allgewaltigen Erhebung von 1914 mächtig vorgearbeitet: 1912 mit der Feier des 200jährigen Geburtstages des alten Fritz, der auch gegen eine Welt von Feinden zu kämpfen hatte, 1913 mit der Einweihung des Völkerschlachtdenkmalns in der Hauptstadt des Buchhandels.

Was wir erlebt haben in den letzten beiden Monaten, fast will es uns jetzt als ein Traum erscheinen. Da war zuerst die Verkehrsstockung, die die Büchertwagen verschwinden ließ. Dann die Zensur der Post, die uns so manche Sendung als unzulässig zurückgab, der Zwang der offenen Briefe, die Zensur der Militärbehörden. Wie viel ist doch sonst über alle Zensur lamentiert worden: jetzt fügt man sich ihr willig, nicht nur weil man muß, sondern auch weil man einsieht, daß es für das Wohl des Vaterlandes und des Einzelnen so am besten ist. Da wurde die Polizeistunde eingeführt, zunächst um 11 Uhr, jetzt um 12 Uhr; auch ein wohlthätiger Zwang, so heilsam für die Nerven. Wie schrumpften die Posteingänge zusammen, wie mager wurde das Börsenblatt! Der tribbeligste Sortimentler brauchte sich nicht zu beschweren, daß seine Lektüre zu viel Zeit wegnähme, auch das Zettelpaket stahl ihm nicht die sonst so kostbare, jetzt, namentlich in den ersten Wochen, so entwertete Zeit. Der nervöseste Kunde lernte auf sein Journal warten, weil er warten mußte. Nicht bloß unsere Soldaten mußten warten, auch die Geschäftswelt wartete, ganz besonders, ach, auf den Eingang von Geldern. So weit sich die Herzen in den deutschen Landen öffneten — die Geldbörsen und Geldschränke öffneten sich nur für Anschaffung von Lebensmitteln und so manchem Kriegsbedarf für unsere Einberufenen, von Liebesgaben und Opfern für das Rote Kreuz nicht zu reden, nicht aber für Geschäftszwecke. Unser Stuttgarter Buchhändlerverein gehört bekanntlich zu den ersten Vereinen, die nach dieser Richtung hin mobil machten und das Publikum an seine Pflicht erinnerten, nach seinem Können Rechnungen zu bezahlen und so die Geschäftswelt in den Stand zu setzen, auch ihrerseits durchzuhalten. Es war eine der ersten Waffentaten des neuen Vorstandes in der Friedensarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet. Es sei mir gestattet, dem früheren Vorsitzenden des Vereins, Herrn Holland, an dieser Stelle einige Worte zu widmen. In den sechs Jahren seiner